

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 64.

Laasphe, Mittwoch den 10. August 1904.

29. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

Meisterkurse für die Provinz Westfalen.

Am 10. Oktober 1904 beginnt je ein neuer achtwöchiger Meisterkurs für Schneider, Schuhmacher, Schlosser und Schreiner im Handwerkskammergebäude zu Dortmund.

Ausgenommen werden Schneider- und Schuhmachermeister, Schlosser- und Schreinermeister, sowie solche Gesellen, die sich in Kürze selbstständig machen wollen.

Anmeldungen sind bis spätestens 1. September 1904 unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines amtlichen Führungszeugnisses und der Ausweise über die Lehrlings-Gesellen-, Militär- und eventl. Meisterverhältnisse an den mitunterzeichneten Leiter der Kurse einzureichen. Unterrichtsgeld beträgt 20 Mark pro Kursus. Bedürftige Teilnehmer können Stipendien erhalten.

Geschäftsstelle: Dortmund, Schwannentwall 41. Die westfälischen Handwerkskammern sind zu weiterer Auskunftserteilung bereit.

Dortmund, den 23. Juli 1904.

Das Kuratorium.
Schmieding, Oberbürgermeister,
Geheimer Regierungsrat.
Der Leiter, Direktor Hegling.

Politische Wochenschau.

Laasphe, 9. August 1904.

Am Samstag traf Kaiser Wilhelm von seiner Nordlandfahrt wieder in Swinemünde ein. Mit dem herzlichsten Willkommen, das ihn beim Betreten deutscher Erde empfängt, vereint sich der Wunsch, das auch diesmal wieder die romantische Reise ein Quickborn gewesen sein möge für den Monarchen, der in ernster und anstrengender Tätigkeit sich von keinem seiner Untertanen überlassen läßt und daher jenes sommerlichen Erholungsausfluges wohl bedarf.

Inzwischen haben sich weitere bedeutende Ereignisse abgespielt. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und dem Vatikan war lange vorauszu sehen. Im Vatikan weht seit der Thronbesteigung Pius X. und dem Amtsantritt des Kardinal-Staatssekretärs Merry del Val ein scharfer Wind. Leo XIII. und Rampolla ließen die kirchenpolitischen Gehehe der Ministerien Waldeck-Rousseau und Combes widerstandslos über sich ergehen. Pius X. und Merry del Val holen zu Gegenstößen aus. Dem Kardinal Rampolla war alles und jedes recht, wenn nur der Bruch mit dem geliebten Frankreich vermieden würde. In seinem unausrottbaren Haß gegen den Dreißigjährigen hatte er sich eine Politik der Anlehnung an Frankreich zurechtgelegt und hielt trotz aller Schläge, die Frankreich gegen die Kurie führte, daran fest. Merry del Val ist aus andernm Holze geschnitten. Er leistet Widerstand und läßt es dabei auch auf einen Bruch ankommen. Ob dies der endgültige Bruch ist oder ob man nach einer gewissen Zeit die Beziehungen

wieder aufnehmen wird, läßt sich heute mit Sicherheit nicht entscheiden. Daß in Frankreich die große Mehrheit des Volkes hinter dem Ministerium Combes steht, haben die letzten Generalwahlen bewiesen.

Höchst wichtige Ereignisse haben sich während voriger Woche wieder im fernen Osten abgespielt, wie ja überhaupt das Ringen zwischen den Kriegern Vatujschas und des Mikado dafür sorgt, daß die Zeitungen heuer an der fauren Gurte glücklich vorbeikommen. Wieder haben die Japaner — in vielleicht bewußtem Gegensatz zu der bekannten Gepflogenheit der Buren — einen Sonntag gewählt, um einen großen Schlag zu tun und wieder hieß für die Russen die Lösung: „Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!“ Bis nach Liaungang sind sie nun schon zurückgewichen und es ist kein Wunder, daß die Welt nun auch diese Stadt und gar Mukden im Besitze der Gelben sieht, ja, man wundert sich schon gar nicht mehr über die Nachricht, daß Alexejew in Chabin für Kuropatkins Armee Winterquartier vorbereitet habe.

Der Rückzug bis tief in die Mandchurie hinein wäre noch nicht einmal das Schlimmste. Weit größer ist die Gefahr, daß es Kuropatkin ähnlich ergeht wie Samuel Mahaxero, daß ihm nämlich das Entweichen unmöglich gemacht wird. Man kann nach den bisher vorliegenden Nachrichten noch nicht ganz genau sehen, wie weit die Eingrenzung der Russen gediehen ist, sicher aber ist, daß die japanischen Heerführer Kuroki, Rodzu und Ota einander unter Oyamas Oberbefehl zielbewußt in die Hände arbeiten und daß sich ihre Armeen bei Liaungang zu einer werden vereinigen können. Dann aber ist — wie ein militärischer Berichterstatter mit Recht hervorhebt — die Lage der Russen ähnlich derjenigen der Oesterreicher am Tage von Königgrätz, d. h. sie sind, mögen sie sich ausstellen wie sie wollen, immer in der Flanke bedroht.

Mit zwei Möglichkeiten also haben wir für die nächste Zeit zu rechnen; entweder die Russen nehmen bei Liaungang eine Schlacht an — und dann wird es eine Entscheidungsschlacht — oder sie überlassen den Japanern das Feld und gehen soweit zurück, daß es für ihren Gegner wegen der großen Entfernung von seiner Operationsbasis unratbar erscheint, ihnen weiter zu folgen. In diesem Falle würde wohl eine lange Pause eintreten, wenn nicht etwa schon — was wir aber nicht glauben — Rußland zu Friedensverhandlungen bereit wäre.

Der erste Abschnitt im russisch-japanischen Kriege nähert sich damit seinem Ende. Das Zusammenwirken der drei japanischen Generale Ota, Rodzu und Kuroki, die jetzt wohl an den geheimen Drähten des Marichalls Oyama hängen, hat im Süden wie im Osten die russische Verteidigungsstellung aufgelockert. Mit bewunderungswürdiger Zähigkeit hat es der russische Oberbefehlshaber Kuropatkin verstanden, mit seinen unzureichenden Truppen und Mitteln dem japanischen Vormarsch immer neue

Sindernisse in den Weg zu legen. Nun ist seine Widerstandskraft gebrochen, seine Stellung bei Liaungang unhaltbar geworden. Schon ist Hailichong von den Japanern besetzt, schon bedroht Kuroki die Bahnlinie Liaungang-Mukden, die einzige in Betracht kommende Rückzugslinie des russischen Heeres. Kuropatkin, zum Widerstand in offener Feldschlacht zu schwach, wird von Glück sagen können, wenn er sich der eisernen Umklammerung der japanischen Führer zu entziehen und den Rest seiner Truppen nach Mukden zurückzuführen vermag. Aber auch dort kann seines Bleibens nicht sein; im geschickten Rückzug wird er allein noch seine strategische Meisterchaft zeigen können. So liegt der Tag nicht mehr fern, daß der Marichall Oyama an der Spitze des japanischen Heeres in die alte Kaiserstadt Mukden als Sieger einziehen wird. Nun mag Mukden nach europäischen Begriffen immer nichts anderes sein als eine schmutzige Provinzstadt; aber die chinesische Dynastie hat dort ihren Stammsitz, und so wird die Eroberung Mukdens den Japanern in den Augen Chinas eine Gloriette verleihen, die nur zu leicht auch politische Sympathien auslöst.

Jedenfalls kann Japan mit seinen bisherigen Erfolgen zufrieden sein. Nachdem es die Hand auf Korea gelegt hat, ist ihm nun auch der südliche Teil der Mandchurie als reife Frucht in den Schoß gefallen. Auch über die Halbinsel Liautung verfügt es fast unumgänglich. Nur Port Arthur zeugt als letzte Säule von der verschwundenen russischen Macht. Aber an einen Entsatz der Festung kann Rußland für absehbare Zeit nicht mehr denken, und so muß sie über Nacht gleichfalls stürzen. Gewiß ist Rußland trotz seiner Finanznöte und trotz der im Inneren gärenden Unzufriedenheit noch nicht am Ende seiner Kraft. Ob es indessen den endlichen Sieg eines neuen großen Einfalles für wert hält, ob es nicht vorzieht, eine günstigere Gelegenheit abzuwarten, um seine Machtpare im fernen Osten weiter auszudehnen, das ist die große Frage, deren Entscheidung jetzt nicht den russischen Heerführern, sondern den russischen Diplomaten obliegt. Soviel ist offensichtlich, daß Rußland den zähen Gegner auch dann noch nicht niederringen kann, wenn es ihm zuletzt gelingen sollte, ihn zu Lande aufs Haupt zu schlagen. Wenn Kuropatkin wirklich noch immer an seinen Spaziergang durch die japanischen Inseln denkt, den er bei seiner Abreise zur Armee ankündigte, dann weiß er auch, daß die Verwirklichung dieses Traumes nur möglich wäre mit einer den Japanern überlegenen Flotte. Dacan aber gerade fehlte es; das Geschwader von Port Arthur dürfte in kurzer Zeit zum größten Teil auscheiden, und die Wladivostok-Flotte hat für Japan nur die Bedeutung einer lästigen Bremse. So könnte nur von Europa Hilfe kommen; und die bisherigen Erfahrungen werden Rußland gezeigt haben, daß es nicht ganz leicht ist, eine große Kriegsflotte den endlosen Seeweg von Kronstadt

Des Hauses Ehre.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Und welchen Gewinn habe ich davon?“ fuhr die Alte fort. „Glaubst Du, daß er mir von seinem Reichtum das Geringste vermachen wird? Weder sein Vater noch seine Mutter, ist gekommen, um für das Begräbnis Sorge zu tragen, und doch weiß ich nicht, woher ich das Geld nehmen soll. Gib Acht, wenn sie später hier vorbeifahren, dann kennen mich Beide nicht und wenn ich dicht am Wege stehe.“

Kurt gab der Alten seine Börse.

Sichtbar ersaut nahm sie dieselbe an, dankte ihm mit vielen Worten und schien den Tod ihres Kindes über das Geschenk fast zu vergessen.

Kurt wandte sich unwillig ab. Noch nie war ihm die Habsucht in einer so rohen Form entgegengetreten. Er wurde ihm nun leichter zu begreifen, daß Käthe Leo's Liebe nicht verstanden und gewürdigt hatte. Konnten unter dem Einflusse dieser Mutter sich edlere und zartere Empfindungen in ihr entwickelt haben?

Er kehrte heim, ohne zu ahnen, welche erschütternde Nachricht ihn erwartete. Er war kaum im Stande, Leo's Tod zu fassen, und doch bemächtigte sich seiner ein beruhigendes Gefühl. Der peinigende Gedanke, daß Leo wie ein gewöhnlicher Verbrecher auf der Anklagebank sitzen sollte, war nun von ihm genommen. Wie er Leo kannte, war demselben kaum ein anderer Weg übrig geblieben, denn die innere Qual würde er doch nicht ertragen haben.

Er fand gleichzeitig einen Brief Arthurs vor, in

dem ihm derselbe sein volles und ganzes Glück und die glückselige Zufriedenheit Kenatens schilderte. Dieser Brief rief nur einen schmerzlichen Eindruck in ihm hervor, denn welcher schmerzlicher Schlag stand diesem jungen Glücke bevor. Noch mußten sie von Allem nichts. Er hatte geögert, Arthur über Leo's unglückselige Tod zu schreiben, nun mußte er ihm noch viel Schlimmeres melden.

Kenate hatte einen Brief an ihren Vater beigelegt. Arthur schrieb, daß sie in dem Briege um die Verzeihung ihres Vaters bitte und ihn ersuche, Alles auszubieten, daß auch ihre Mutter ihre Verzeihe. Broniska hatte ihr verziehen, aber unter welchen Verhältnissen!

Kurt überbrachte Kenatens Brief selbst dem alten Herrn, weil er überzeugt war, daß der Brief ihm Freude bereiten werde. Er fand Ruben, den er so lange Jahre nicht gesehen hatte, in seinem Zimmer und erkannte ihn kaum wieder. Freilich hatten die letzten Tage gewaltig an ihm gezeit. Kurt stellte sich ihm vor, der Kommerzienrat mußte indessen alle Kraft seines Gedächtnisses aufbieten, um sich seiner zu entsinnen, er war schwach geworden, denn so gewaltigen Erschütterungen, wie die letzten Tage ihm gebracht hatten, war er nicht gewachsen. Als Kurt ihm aber Kenatens Brief überreichte, da leuchtete sein Auge auf und ein schwacher Schimmer der Freude glitt über sein Gesicht hin, denn Kenate war ja jetzt noch sein einziges Kind, an dem er mit voller Liebe hing, da Cäsar ihm fast fremd geworden war.

Es kostete ihn Anstrengung, den Brief zu lesen, dann stürzten Tränen aus seinen Augen und er preßte das Papier, auf dem die Hand seiner Tochter geruht hatte, an seine Lippen.

„Ich habe ihr längst verziehen und auch meine Frau hat es getan,“ sprach er. „Meine Hand ist jetzt zu

schwach, um ihr zu schreiben; ich kann es nicht, denn daß Herz würde mir brechen, wenn ich ihr mitteilen müßte, was geschehen ist.“

„Dah ich dies Alles meinem Bruder schreiben?“

warf Kurt ein.

Der alte Herr erzählte seine Rechte und hielt dieselbe in seinen zitternden Händen fest.

„Nun Sie dies — tun Sie dies,“ sprach er. „Aber nicht heute und auch nicht morgen, denn jeden Tag, den meine arme Tochter es später erfährt, hat sie an ihrem Glücke gewonnen! Es ist grausam, dasselbe zu vernichten, und doch muß es geschehen, damit sie die entsehlige Kunde nicht aus fremdem Munde erhält. Wenn sie jetzt hier wäre, dann hätte ich doch ein Herz, an dem ich mich halten könnte. Ich stehe nun ganz — ganz allein!“

Er ließ den Kopf nieder auf die Brust sinken und blickte starr vor sich hin.

Kurt erwähnte, daß er Leo gekannt habe.

„Sie haben ihn gekannt?“ wiederholte Ruben und es war, als ob die Worte ihm etwas neue Lebenskraft einflößten. „Erzählen Sie mir von ihm. Mein Herz ist sich erst nach seinem Tode bewußt geworden, wie innig es ihn geliebt hat. Sie haben ihn gekannt, dann wissen Sie auch, ein wie edler Charakter er war.“

„Das war er,“ versicherte Kurt und kam gern dem Wunsche des alten Mannes nach. Er fühlte sich hingezogen zu dieser gebrochenen Kraft, die einem Lichte gleich, welches langsam mehr und mehr verlischt; bei einem Lufthauche der Geschichte flackert es wohl noch einmal auf, aber der Schimmer, den es verbreitet, ist auch dann ein schwacher.

ungefährdet ins japanische Meer zu bringen. Kommen doch außer der Kohlenbeschaffung auch politische Schwierigkeiten aller Art in Betracht, wie die Aufrollung der Dardanellen- und der Kapereifrage schon zur Genüge gezeigt hat. Es mag sein, daß die sich hier bietenden Hindernisse einem energischen Willen nicht unüberwindlich sind. Nur wird man auch in Rußland Bedenken tragen, wie die westliche Landesgrenze so auch die baltische Küste von Verteidigungsmitteln zu entblößen, zumal es fraglich ist, ob die Schiffe aus dem Osten je wieder den Weg zurück zur heimischen Küste finden würden. Daß man trotzdem die Ausfendung eines großen Geschwaders in Petersburg erwogen hat, dafür liegen einige Anzeichen vor. Vielleicht gehört dazu die russische Frage an die deutsche Regierung, ob man der Ostflotte die Durchfahrt durch den Nordostseefanal gestatten werde. Es ist selbstverständlich, daß Deutschland diese Durchfahrt, die mit einem Neutralitätsbrüche gleichbedeutend wäre, in aller Höflichkeit verweigern mußte. Aber mit dieser Anfrage ist natürlich noch nicht gesagt, daß Rußland wirklich seine ganze Seemacht auf die eine starke Ostflotte setzen will. Vielleicht trägt gerade die Unluckseligkeit aus Kiautschow dazu bei, der Friedenspartei am russischen Hofe, die ja im Zaren selbst ihr Haupt hat, zu dem lange ersehnten Erfolge zu verhelfen.

Das heilige Rußland.

Wenn sich der Zarenstaat zurzeit auch nicht in einem Kriege befände, so würde er doch momentan im Vordergrund des politischen Interesses stehen, das haben die Ereignisse der letzten Tage bewiesen.

Die Morde in Helsingfors und Petersburg sind nur Symptome der tatsächlichen Gesamtlage, sind Beweis, daß es irgendwo „faul steht“ im „Land der Reußen“, und die Frage ist nur, ob diese krankhaften Zustände vorübergehender Natur, oder ob sie dauernde Schäden sind, ob das Leiden „akut“ oder „chronisch“ ist, sagen die Ärzte.

Der Anfang zu aller Besserung ist bekanntlich die Selbsterkenntnis, und zu solcher hat Rußland zurzeit eigentlich die beste Gelegenheit. Es befindet sich im Kampf mit einem Staat, den es unterschätzt hat, und der seinem militärischen Aufschlag auf Schlag verfehlt, so daß das Volk Suwarows Not haben wird, wieder zu den vollen alten Ehren zu gelangen. Und doch findet man wenig Spuren von Einsicht in diese Sachlage in den vier Pfählen des Zarenreichs, man ist nach wie vor überzeugt, daß Rußland der erste Staat der Erde sei.

Seit den Tagen des Kaisers Alexander, des Mannes von der „heiligen Allianz“, hat das heilige Rußland mit einem gewissen Dünkel auf den „verrotteten“ Westen hinübergelesen, das Hohepriestertum des Zaren ist erst seitdem so recht in die Blüte geschossen, und die Früchte sieht man jetzt in dem Treiben des Oberprokurators Pobjedonoszew. Der höchste Gradmesser der Kultur, die Toleranz, fehlt in dem Regierungssystem des Zaren, der die Welt mit dem Hanger Schiedsgericht in den April geschickt hat.

Die Heiligkeit ist leider Gottes zur Scheinheiligkeit geworden, selbstbewußte Hoffart ist der Grundton, der allenthalben hindurchklingt durch die Kundgebungen der russischen Staatsverwaltung, selbst durch die Berichte von Niederlagen in Ostasien. Und das ist der wundeste Punkt im ganzen Staatswesen. Nicht die wirtschaftliche Rückständigkeit, nicht die häufigen Hungersnöte sind es, welche Bedenken erregen. Das Land hat unerschöpfliche eigene Hilfskräfte, die nur geweckt werden müssen, um es mit einem Ruck in die erste Linie der kommerziellen und industriellen Staaten zu führen. Einstweilen lebt ja das Kaiserreich auf Pump, besonders jetzt erfährt es die Wahrheit des Palmerston'schen Ausspruchs, daß zum Krieg

drei Dinge gehören, nämlich Geld und Geld und nochmals Geld.

Eins ist allerdings nötig, nämlich, daß endlich eine geordnete Wirtschaft Bahn greift, daß Reformen durchschlagender Art geschaffen werden. Wenn Rußland ein Kulturstaat sein will, muß es allmählich Anstalten treffen, seine Völker aus dem halbivilisierten Stande herauszubringen. Der fromme Zar hat mehr heidnische Untertanen, als Süddeutschland Einwohner zählt, und doch kümmert sich der gegen die Deutschen in Dorpat so belehrungswütige Pobjedonoszew keinen Deut um diese Leute, sie passen in sein Verdummungssystem ganz vorzüglich hinein. So gut die baltischen Deutschen ein Recht haben, auf seine Schnaps-Popen mit Verachtung hinüberzusehen, so haben auch die gebildeten Kreise ein Recht, die der Bescheidenheit und gleichfalls dem Schnaps verfallene russische Beamtenschaft nicht mit der allgrößten Achtung zu betrachten, und das sind die Anfänge des Nihilismus.

An der Wurzel sollte man anfangen, um dieses verderbliche Uebel auszurotten. Es wird nichts nützen, wenn man jetzt den Attentäter von der Warschauer Brücke köpft. Der Abscheu, mit dem wir zivilisierten Völker uns von dem Morde abwenden, ist bei den Russen nur gemacht, denn dieselben Kreise, welche jetzt die autokratische Form des Staates stützen, haben bekanntlich schon häufig selbst sich durch Mordmord an den Zaren geholfen. Mit Blut ist der Thron in Petersburg oft gesegnet worden, und solche Saat trägt keine Liebe. Das sollte sich Zar Nikolaus sagen. Er zieht jetzt durchs Land und segnet die abmarchierenden Truppen, aber fast scheint es, als wäre dabei sein Rezept „Nur lehr beten“. Möchte er zuerst bei sich selbst beginnen. „Mit christlicher Liebe soll man zu Hause anfangen“ sagen die praktischen Engländer. „Zu Hause“ heißt für den Zaren „in Finnland“, in den „baltischen Provinzen“; hier mag man nach dem im Prinzip der „gewalttätigen Heiligung“ Andersgläubiger aufgeben. So lange die Selbstgerechtigkeit nicht aufhört, ist es nichts mit dem „heiligen“ Rußland. Eine Umkehr und Einkehr ist nötig, und selbst mit einer Niederlage in Ostasien wäre sie nicht zu teuer erkauft.

Neues zu Plehws Ermordung.

Es wird jetzt eine neue Darstellung der Vorgänge bei der Ermordung des russischen Ministers v. Plehwe bekannt, die von der bisher bekannt gewordenen erheblich abweicht. Nicht eine, sondern vier Personen haben nach dieser neuen Schilderung das Attentat unternommen, zwanzig Personen haben bei dem Attentat das Leben eingebüßt, darunter drei von den Attentätern, und mehr als 100 Personen sind verwundet worden. Aus Petersburg schreibt ein Eingeweihter:

Die russische Censur versuchte die Einzelheiten des Attentats zu verschleiern, koste es, was es wolle. Dieser Versuch gelang ihr auch, denn nicht nur die Petersburger, sondern auch die ausländischen Zeitungen brachten über das Bombenattentat falsche Berichte.

Die Wahrheit ist, daß bei der Katastrophe 20 Personen getötet und über 100 Personen verwundet wurden. Unter den Toten befanden sich zwei Soldaten, mehrere Kutscher und einige unbekannte Passanten.

Die große Zahl der Toten und Verwundeten ist leicht erklärlich, wenn man bedenkt, daß der enge Platz, auf dem das Attentat verübt wurde, sich vor dem Bahnhof befindet, wo zu jener Zeit — es war kurz vor Abgang eines Zuges — eine ganze Anzahl von Wagen und Passanten sich befand.

Die Namen der Toten konnte ich nicht erfahren; ein persönlicher Freund von mir — ein hoher Staatsbeamter — der zu Wagen zum Bahnhof fuhr, um seine in der Nähe von Petersburg befindliche Familie zu besuchen, kam auch ums Leben. Sein verstümmelter Leichnam konnte nur durch sein silbernes Cigarrenetuis identifiziert werden.

dasselbe herauszugeben, denn nicht von Cäsar war es bei ihm bestellt, und er war fest entschlossen, es nur Olga zu überliefern.

Am folgenden Tage wurde Leo und seine Mutter bestattet. Es war ein sehr stilles Begräbnis, dessen Zeit absichtlich geheim gehalten war. Kurt hatte sich zum Friedhofe begeben, um Leo, den er so hoch geschätzt hatte, die letzte Ehre zu erweisen. Nur wenige Männer, Freunde des Toten, traf er dort. Ganz still, ohne allen Prunk wurden die beiden Särge in die Erde gesenkt, kein Wort wurde an ihren Gräbe gesprochen. Beide waren ja Selbstmörder, und das Vorurteil gegen die freiwillige Tat der beiden Toten hatte sich geltend gemacht. Was fragen die Menschen viel nach den Beweggründen einer Handlung!

Cäsar stand dicht an den beiden offenen Gräbern und blickte starr hinab, aber eine Träne kam nicht in sein Auge, es schien fast, als ob er den beiden Toten auch jetzt noch nicht vergeben könne. Das hatte er freilich noch vor kurzer Zeit für unmöglich gehalten, daß seine Mutter und sein Bruder je so still, ohne allen äußeren Prunk begraben werden könnten, und sein Herz hing am Außerirdischen.

Kurt war an Leo's Grab getreten, um eine Hand voll Erde in dasselbe zu werfen. Cäsar warf ihm einen finsternen Blick zu und ließ das Auge forschend auf ihm ruhen. Kurt beachtete es nicht.

Als das Begräbnis beendet war und Kurt langsam über den Friedhof hinschritt, trat Cäsar hastig und sichtbar erregt an seine Seite.

„Sie wissen, wo meine Frau ist!“ rief er.
„Nein,“ entgegnete Kurt und blickte ihn offen an.
„Sie hat Ihnen geschrieben!“ fuhr Cäsar fort.
„Mir?“ wiederholte Kurt. „Wie sollte sie dazu kommen?“

Cäsar nagte an seiner Unterlippe. Die Farbe seines Gesichtes war eine graue geworden, jeder Muskel desselben zuckte nervös erregt. Es war, als ob seine Augen allen

Die Häuser in der Umgebung wurden stark beschädigt. Eine Kapelle der Mutter Gottes, die sich gegenüber dem Bahnhofe befindet, wurde merkwürdigerweise von der Explosion verschont. Das Attentat wurde nicht von einer, sondern von vier Personen verübt, von denen drei bei der Explosion ums Leben kamen. Der Vierte, der, wie bekannt, schwer verwundet wurde, ist angeblich ein Finnländer von schwedischer Abstammung.

Der „Staatsbürgerzeitung“ wird aus Petersburg geschrieben: Bei der Hausdurchsuchung, welche anlässlich der Ermordung Plehws bei zahlreichen verdächtigen Persönlichkeiten vorgenommen wurden, ist der Polizei ein ungemein reichhaltiges Material in die Hände gefallen. Aus den vorgefundenen Schriftstücken ist zu ersehen, daß ganz Rußland von geheimen revolutionären Gesellschaften förmlich unterwühlt ist, und daß alle diese Gesellschaften darauf hinarbeiten, eine allgemeine Revolution hervorzurufen. Die Ermordung Plehws ist nur der erste Akt in der furchtbaren Tragödie, die über Rußland hereingebrochen ist. Es ist konstatiert, daß eine über ganz Rußland verzweigte Verschwörung besteht, die darauf abzielt, den Zaren zum Verzicht auf die Alleinherrschaft und zur Erlassung einer freiheitlichen Verfassung zu zwingen. Der Attentäter, welcher die Sprengbombe in den Wagen des Ministers des Innern geschleudert, ist nur ein untergeordnetes Mitglied der revolutionären Organisation, welche bis in die höchsten Gesellschaftsklassen und sogar bis in die unmittelbare Umgebung des Zaren hineinreicht. Man hat dokumentarische Beweise dafür erlangt, daß mehrere Adelsfamilien eine Hauptrolle in der Verschwörung spielen. Die Regierungskreise sind überzeugt, daß Rußland sich am Vorabend einer Revolution befindet, und daß nur außerordentliche Maßregeln den Ausbruch derselben verhindern können.

Auf Menschen übertragbare Tier-Schmaroher.

Bearbeitet im Kaiserlichen Gesundheitsamte.

1. Bandwürmer des Menschen und Finnen.

Merkmale und Entwicklungsgang. Die im Fleische und gelegentlich auch in Eingeweiden von Kindern und Schweinen vorkommenden Finnen sind Zwischenstufen in der Entwicklung von Bandwürmern des Menschen. Aus der Kinderfinne entsteht der feiste Bandwurm (*Taenia saginata*), aus der Schweinefinne der dünne Bandwurm (*Taenia solium*). Die Finnen sind durchscheinende runde oder längliche, in ausgebildetem Zustande etwa erbsengroße Bläschen mit wässrigem Inhalt, durch deren Wandung der eingestülpte Kopf des künftigen Bandwurmes als hirschartig bis hanfkorngroßes weißliches Gebilde durchschimmert. Nach dem Genuß finnenhaltigen Fleisches können sich je nach der Zahl der darin enthaltenen Finnen im Darms des Menschen ein oder mehrere Bandwürmer entwickeln. Der in der Finne enthaltene Kopf setzt sich an der Darmwand fest und bildet die Bandwurmglieder, die um so größer werden, je weiter sie vom Kopfe entfernt sind. Die letzten Glieder sind reif, d. h. mit Brut (Eiern) gefüllt. Während diese Endglieder des fettenartigen Gebildes vereinzelt oder zusammenhängend abgestoßen und aus dem Darm entfernt werden, werden am Kopfe immer wieder neue Glieder gebildet. Die Eier sind winzig klein und mit unbewaffneten Augen nicht zu erkennen. Sie sind, abgesehen von ihrer Zerstorbarkeit durch höhere Wärmegrade (etwa 70°) und durch gewisse chemische Mittel, unter gewöhnlichen Verhältnissen schwer zu vernichten. Wenn solche Bandwürmer von Kindern oder Schweinen mit dem Futter oder Getränk oder beim Wühlen im Rote aufgenommen werden, so entwickeln sich daraus im Körper der Tiere Embryonen, die aus dem Darms in das Muskelfleisch (seltener in andere Organe) wandern und sich zu Finnen umwandeln.

Schädigungen. Bandwürmer können zu mannigfachen Schädigungen der menschlichen Gesundheit, insbesondere zu ernsten Störungen der Ernährung, vornehmlich bei schwächlichen Personen und Kindern, führen. Ob jemand mit einem Bandwurm befallen ist, läßt sich mit Sicherheit aus dem Vorhandensein von Bandwurmgliedern in den Darmentleerungen erkennen.

Glanz verloren hätten, sie blickten schon umher und blieben dann starr auf einem Gegenstand haften.

„Geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß dem so ist?“ rief er.

„Genügt Ihnen meine Versicherung nicht?“

„Nein!“ erwiderte Cäsar kurz.

Unwillkürlich richtete Kurt den Kopf empor. Es lag in diesem kurzen „Nein“ etwas Verlehnendes, an seinem Worte hatte noch Niemand zu zweifeln gewagt, als er indessen Cäsar's erregte Züge erblickte, schwand jedes Gefühl des Grolls.

„Ich bin nicht gewohnt, zur Bestätigung meiner Worte ein Ehrenwort zu geben,“ sprach er, „ich gebe es Ihnen jedoch, weil es Sie vielleicht beruhigen wird.“ Cäsar antwortete nicht, sondern blickte finstler vor sich hin. Zweifelte er noch immer?

„Weshalb haben Sie das Bild meiner Frau dem Diener, den ich zu Ihnen sandte, nicht übergeben?“ fragte er endlich.

„Ich kann es nur Ihrer Frau, in deren Auftrag ich es gemalt habe, übergeben.“

„Welchen Preis verlangen Sie dafür?“

„Gar keinen.“

Cäsar blickte den Maler erstaunt an. In seinen Augen waren Künstler und Gelehrte nicht mehr als Männer, die um das Geld arbeiteten und nebenbei einen unberechtigten Dünkel besaßen.

„Würden Sie das Bild auch meiner Frau ohne Bezahlung überlassen haben?“ fragte er dann.

„Nein, ich habe es in ihrem Auftrage gemalt und würde den Preis, zu dem ich berechtigt bin, verlangt haben.“

„Ich werde Ihnen diesen Preis bezahlen!“

Kurt wiederholte noch einmal, daß er ihm das Bild nicht überliefern werde.

„Ich werde Sie zwingen, es zu tun!“ rief Cäsar heftig.

(Fortf. folgt.)

schädigt.
ber dem
der Ex-
in einer,
drei bei
der, wie
in Finn-

urg ge-
lich der
Persön-
in unge-
n. Aus
daß ganz
schaften
erworzu-
e Akt in
ebrochen
Rußland
kelt, den
und zur
bringen.
Wagen
n unter-
nifikation,
d sogar
hinein-
erlangt,
der Wer-
berzeugt,
befindet,
Ausbruch

roher.

iche und
schweinen
wicklung
entsteht
Schweine-
Finnen
bildetem
Inhalt,
künftigen
ches Ge-
Fleisches
innen im
twickeln
ermwand
her wer-
Glieder
nd diese
ammen-
werden,
et. Die
nicht zu
eit durch
chemische
ruchten.
nen mit
e aufge-
per der
stetlich
nen um-

igfachen
dere zu
schwäch-
it einem
aus dem
erzungen

er und
so ist?"

r. Es
des, an
getwagt,
schwand

meiner
gebe
wird."
vor sich

u dem
geben?"
Auftrag
feinen
hr als
ei einen
ohne
alt und
erlangt
s Bild
heftig.
at.)

Der aus der Schweinefinne sich entwickelnde dünne Bandwurm ist insofern besonders gefährlich, als sich aus seinen Eiern auch im Körper des Menschen entwickeln können. Diese befallen mit Vorliebe Gehirn und Auge und können schwere Gehirnkrankheiten, Erblindung, ja selbst den Tod herbeiführen. In hohem Grade sind die bandwurmrangenen Menschen selbst der Gefahr ausgesetzt, von der Finnenkrankheit befallen zu werden. Die Eier des von ihnen beherbergten Bandwurms können unmittelbar (z. B. beim Erbrechen) vom Darms aus in den Magen gelangen, wo den Embryonen unter dem Einfluß des Magenensaftes Gelegenheit zum Ausschlüpfen gegeben ist; sie können aber auch vermittels der an den eigenen Abgängen beschmutzten Finger des Bandwurmtägers (z. B. beim Essen und Nagelecken) übertragen werden. Auch andere Menschen gefährdet der mit einem dünnen Bandwurm Befallene. Wird das Land, auf dem Gemüse oder Früchte wachsen, welche roh genossen werden (Salat, Radieschen, Erdbeeren u. dergl.), mit Bandwurmeiern enthaltenden Ausswurfstoffen gedüngt, so können mit den durch unscheinbare Düngerreste verunreinigten Blättern, Knollen oder Früchten Wurmeier in den Magen des Menschen gelangen und sich dort zu Finnen entwickeln.

(Fortf. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— **Frankfurt a. Main, 8. August.** Nicht weniger als 25 Zwangsversteigerungen von Grundstücken nebst aufstehenden Gebäulichkeiten veröffentlicht das königliche Amtsgericht 15 hierseits.

— **Frankfurt, 8. Aug.** (Wenn man schwagt.) Am Donnerstag Mittag standen zwei Frauen mit zwei kleinen Kindern im Hauptbahnhof an einem Dampfbahnzuge und schauerten das Blaue vom Himmel herunter. „Einsteigen“, hieß es auf einmal, und gleich nachher „Abfahren!“ — Beide Frauen saßen im Coupé — beide kleine Kinder standen auf dem Perron und warteten vergebens auf die Mißfahrt. Nachdem der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, fragte die eine der Frauen die andere: „Ei, wo hawwe Se denn Ihre Ihr zwei Kinder?“ — „Jesse, wo sein die Kinder?“ — „Ja, die „Kinder“ standen immer noch auf der alten Stelle des Bahnsteigs und warteten auf das Mißfahren. — Als sich die Leute verlaufen hatten, wurden sie „entdeckt“. „Wohin wollt Ihr denn?“ fragte ein Bahnbeamter. „Bei die Mama“, tönte es zurück. Von drei- und zweijährigen Kindern kann man keine große Auskunft verlangen. „Bei die Mama“, mehr war nicht herauszubringen. Die Kleinen wurden einstweilen zur Wachtstube gebracht und dort aufgehoben, bis die Mutter, die mit erstem Zuge zurückgefahren kam, sie freudestrahelnd in Empfang nahm. Hoffentlich läßt sie sich den Fall zur Warnung dienen, wie auch andere die entsprechende Lehre daraus ziehen mögen.

— **Vom Obermain.** Zwei beerenjuchende Mädchen wurden am Mittwoch im Walde bei Reuth von Kreuzottern gebissen und eines derselben verstarb am Donnerstag an den Folgen des Bisses.

— **Baderborn, 8. Aug.** (Vom Sennelager.) Seit Anfang Juli dehnt sich täglich dümper Kanonendonner aus dem benachbarten Sennelager herüber, als ob eine große Artillerieschlacht im Gange wäre. Es üben dort gegenwärtig die 10. Feldartillerie-Brigade (Erier), bestehend aus den Feldartillerie-Regimentern 8 und 44, und die 22. Feldartillerie-Brigade (Rassell), welche die Regimentern 11 und 47 umfasst. Den Abschluß der Übungen wird in den kommenden Tagen ein Artillerie-Manöver, wie es bisher kaum dagewesen ist, bilden. Zur Teilnahme hieran ist auch das Artillerie-Regiment Nr. 7 aus Köln mit der Hauptigen-Batterie in mehreren Sonderzügen in Driburg eingetroffen; von dort aus soll es mit den ihm zugewiesenen Verpfändungen eine Schlachtreihe bis Horn in Lippe bilden und von dort im Kampfe gegen einen markierten Feind gegen das Sennelager rücken, welches als stark besetzt gedacht wird. Zu dem Zwecke sind in der Sonne erhebliche Erd- und sonstige Bauten aufgeführt, die dem Feinde der insgesamt 150 Geschütze ausgesetzt werden sollen. Zunächst wird jetzt in der Entfernung von 5 Kilometer von der Sonne vom Kreuzberge in Lippe aus eine Beschießung des Lagers vorgenommen. Etwa 40 Generale werden den Übungen beiwohnen.

— **Verfälschter Kindesmord.** Einer Herrschaft in Wattenfeld wurde von einem Dienstmädchen großes Leid bereitet. Am Samstag wurde die Frau durch das entsetzliche Geschrei ihres kleinen Kindes darauf aufmerksam, daß mit demselben etwas Besonderes vorgegangen sein müsse. Das Kind zeigt im Munde und am Halse Brandwunden, und um festzustellen, ob der Inhalt der dem Kinde gegebenen Flasche daran Schuld sei, probierte die Mutter ebenfalls aus der Flasche. Auch sie zog sich Brandwunden im Munde zu. Das zur Rede gestellte Kindermädchen zeigte sich verstockt und wollte anfangs keine Abnung von dem Inhalte der Flasche haben. Als das Mädchen aber der Polizei vorgeführt wurde, gestand es, Salzsäure in die Flasche getan zu haben, um bei dem Tode des Kindes aus dem Dienst scheiden zu können. Die niederträchtige Person wurde in Haft behalten.

— **Ein furchtbarer Brand** hat in Jilsfeld bei Heilbronn gewüthet. Vom Donnerstag vormittag bis Freitag vormittag sind von 560 Gebäuden 310 eingeäschert worden. Ein Mann ist in den Flammen umgekommen. Eine ältere Frau und drei Kinder werden noch vermisst. Bei dem Einsturz von Häusern und bei den Rettungsarbeiten ist eine größere Anzahl Menschen verletzt worden. Sehr viel Vieh und Geflügel ist verbrannt. Das Feuer entwickelte eine so große Hitze, daß selbst die Holzkreuze auf dem Kirchhof Feuer fingen. Nur am Eingang und am Ende des

Dorfes stehen noch Häuser. Eine weitere Ausbreitung des Feuers gilt jetzt für ausgeschlossen. Der Urheber des Brandes ist ein siebenjähriger Knabe, der mit einem Spirituskocher in einer Kammer, worin sich Stroh befand, Kessel braten wollte. Der Kocher fiel um und das Feuer ergriff das Stroh. (Jilsfeld hat über 2000 Einwohner, ist ein Vardorf mit Markt im württembergischen Neckarkreis.) Eine große Hilfsaktion ist bereits in die Wege geleitet. Der Minister des Innern will auf der Unglücksstätte. Die Zahl der Verletzten soll 20 betragen.

— Nach amtlicher Schätzung ist der Gebäudeschaden in dem zum größten Teil eingeäscherten Dorfe Jilsfeld bei Heilbronn auf eine Million Mark veranschlagt. Der Mobiliarschaden wird nicht viel unter dieser Summe bleiben. Der König ist, wie schon berichtet wurde, heute früh mit Sonderzug in Jilsfeld eingetroffen und hat den Abgebrannten eine namhafte Summe überweisen lassen. Das Militär errichtet Baracken und Feldlager für die dringendsten Bedürfnisse. Für die Obdachlosen und Lebensmittel für die nächsten Tage ist gesorgt. Entgegen anderweitigen Mittheilungen ist bei dem Brande nur eine Person ums Leben gekommen. Außer fast sämtlichen öffentlichen Gebäuden sind dem Brande 150 Wohn- und ebensovielen Nebengebäude zum Opfer gefallen.

— **Strasbourg i. Elz., 8. Aug.** In der Nacht zum Sonntag brach gegen 11 Uhr vermutlich durch einen schadhaften Kamin im Dachstuhl des Baijenshauses Feuer aus. Die Feuerwehr unternahm zunächst die Rettung von 500 bis 600 Baijenskindern, die teilweise aus den Betten geholt werden mußten. Das Feuer lief mit großer Geschwindigkeit den Dachstuhl entlang und sprang zu der aus dem 15. Jahrhundert stammenden Magdalenenkirche über. Die Feuerwehr beschränkte sich auf den Schutz der alten umliegenden Bauwerke und des Baijenshauses. Die Magdalenenkirche brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Ein wertvoller Reliquienschatz und verschiedene andere Heiligtümer wurden gerettet. Ein Kind wurde leicht verletzt. Der Schaden wird auf 1½ Millionen geschätzt.

— **Thann (Els.), 5. Aug.** In geradezu erschreckender Weise herrscht hier und in der Umgebung der Typhus. Namentlich ist das benachbarte Dorf Weiler stark heimgesucht worden. Nicht weniger als 56 Personen sind dort an Typhus erkrankt gewesen und größtentheils jetzt noch krank. Auch in Bischweiler und Thann sind zur Zeit 8 Fälle bekannt. Selbst das hochgelegene Gebirgsdörfchen Geishausen am Abhange des Gebirges Belchen ist von dieser furchtbaren ansteckenden Krankheit nicht verschont geblieben. Hat man doch erst vorgestern 8 Typhuskranken von Geishausen in das Spital von Mosch transportiert. Im ganzen sind im Laufe dieses Sommers über 100 Fälle im Kreise Thann konstatiert worden.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 9. August.** (Kreis-Krieger-Verbandsfest.) Regenwetter ist unter Umständen erwünscht und namentlich nach langen heißen Tagen und großer Dürre. Aber am Sonntag war es sehr vielen Wittengeheimern doch wohl nicht erwünscht. Ein verregnetes Verbandsfest ist aber geradezu schrecklich für die Teilnehmer. Berücksichtigt man die großen Vorbereitungen und Anschaffungen für diesen einen Tag und die großen Entfernungen, welche die meisten Vereine zurück zu legen haben und die großen Hoffnungen der Geschäftsleute usw., so ist es ganz natürlich, daß dazu schönes Wetter erforderlich ist. Schönes Wetter erhöht auch die Feststimmung und verbirbt den Damen die Kleider nicht. Fast sämtliche Vereine kamen durchdringt auf dem Festplatz an. Aber nicht allein waren die Mitglieder von oben her naß, sondern auch von unten her, was bei der vorhergegangenen Feldbienstübung gar nicht zu vermeiden war. Das Haupttreffen fand auf der Höhe bei Leimkruth statt. Dort wurde heiß um die Siegespalme gestritten. Mäander brave Jüngling sank zur Erde nieder und die Sanitätskolonne hatte ihre Mühe, alle die zahlreichen Verwundeten aus der Feuerlinie zu schaffen. Mit einem allgemeinen Sturmangriff wurde der letzte Widerstand des Feindes gebrochen, jedoch an den obersten Kriegsherrn nachstehendes Telegramm geschickt werden konnte: Hauptmann Jungardt tot, Oberleutnant Strodtzki schwer verwundet, 30 Gefangene gemacht. Feind auf der ganzen Linie geschlagen, zieht sich in größter Unordnung zurück. Gegen halb 10 Uhr rückten die Vereine unter den Klängen mehrerer Kapellen auf den Festplatz, wo von dem Leutnant der 8. Herrn Nebant Schuppert-Laasphe ein Feldgottesdienst abgehalten wurde. Mit Rücksicht auf das Wetter wurde der Paradeanmarsch erst nach 12 Uhr, als man glaubte, der Himmel wolle ein Einsehen haben, ausgeführt. Aber es regnete und regnete bindfadenartig und wer noch nicht durchdringt war, wurde es jetzt erst recht. Auch regnete es in die meisten Zelte hinein, jedoch der Aufenthalt darin höchst ungemüthlich war. Solches Wetter nach all' den schönen Tagen konnte man aber auch nicht erwarten. Erst gegen 2 Uhr flachte sich der Himmel auf und es wurde sogar schön. Aber es hatte doch zu lange gedauert. Das Fest war beeinträchtigt. Viele Besucher blieben aus und es wollte so recht keine Frohlichkeit aufkommen.

— **Freudingen, 6. August.** Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich heute Abend gegen 8 Uhr hierseits. Eine Frau Blecher aus Wermershausen war im Begriffe, sich von der Mühle des Herrn Meun auf den Heimweg zu begeben. Sie mußte hierbei die Eisenbahnstraße überqueren, um auf die Sieg-Vahn-Straße zu gelangen. Auf dieser bewegte sich in der Richtung nach Freudingen eine Dampf-Strassenwalze mit mehreren angehängten Wagen. Infolge des dabei entstehenden Getöses hat wohl die Frau die Signale des von

Freudingen kommenden Güterzuges sowie die Zurufe in der Nähe befindlicher Personen überhört und wurde, eben das Geleise betretend, von der Locomotive erfasst und ca. 15 Meter mitgeschleift. Durch die erhaltenen Kopfverletzungen bezw. inneren Schäden ist der Tod sofort eingetreten. Auch ist ein Fuß zum Teil abgefahren. Dem Manne der unglücklichen Frau, welche außerdem noch ein schwerkrankes kleines Kind hinterläßt, bringt man allgemeine Theilnahme entgegen. — Wie wir erfahren, hat Herr Meun vor einigen Monaten bereits die Eisenbahn-Verwaltung gebeten, an der gefährlichen, unmittelbar an der Sieg-Vahn-Straße zwischen zwei Wohn- bezw. Geschäftshäusern liegenden Stelle Schutz-Vorrichtungen anzubringen. Bis auf einen Warnungspfeif der Locomotive außer des gewöhnlichen Läutens ist jedoch, da kein Bedürfnis vorläge, nichts geschehen!

□ **Leimkruth, 9. August.** (Rohe Lat.) Der Festplatz des Verbands-Kriegerfestes hierseits war in verloffener Nacht der Schauplatz einer wüsten Scene. Ein Karousselbesitzer Josen aus Schwerte mißhandelte einen bei ihm bediensteten Burtschen derartig, daß derselbe lebensgefährlich verletzt ins Kreis-Krankenhaus geschafft werden mußte. Der Täter wurde verhaftet und sieht seiner Bestrafung entgegen.

— **Grudtebrück, 9. August.** Auf dem Verbandsfest bezw. bei der Feldbienstübung wurde das Reitpferd des Herrn Kreis-Physikar Vebold von einem anderen Pferde berart geschlagen, daß es, wie uns mitgeteilt wird, getödtet werden mußte.

— **Grudtebrück, 8. August.** (Der geprellte Spühbube.) Ein Spühbube kletterte vor einigen Tagen nachts an dem Hause des Metzgermeisters Müller hierseits in die Höhe und stahl durch das Oberlicht der Ladentüre eine Wurst aus dem Schaufenster. Er hatte sich aber in der Sorte vergriffen. Anstatt eine ledere Plodwurst oder Leberwurst fiel ihm ein wurstähnlicher Darm in die Hände, der mit — Talg gefüllt war. Diese Wurst scheint ihm nicht geschmeckt zu haben. Man fand am anderen Morgen Teile der Wurst auf dem Bahngleise liegen. Jedenfalls ist der Dieb bei der Arbeit gestört worden, denn es wurde weiter nichts vermisst.

— **Viedenkopf, 5. August.** (Brand.) Heute Mittag, als die Hitze und Wassernot am größten war, erscholl in unserem Städtchen der unheilvolle Ruf: Feuer. Einige große bis oben an mit Heu und Stroh angefüllte Scheunen standen schon, als die ersten Hilfskräfte herankamen, lichterloh in Flammen. Es gelang indeß dem tatkräftigen Eingreifen unserer Feuerwehr unter Mitwirkung der hilfsbereiten Einwohnerschaft das Feuer im Verlauf einiger Stunden auf seinen Herd zu beschränken. Allerdings sind 3—4 große Scheunen und Hintergebäude dem tüchtigen Element zum Opfer gefallen. Zimmerhinz ist von der Feuerwehr wie auch der hiesigen Einwohnerschaft das Menschenmögliche geleistet worden. Das Wasser wurde zum Teil von einer langen Menschenkette vom Marktplatz in Eimern von Hand zu Hand nach der Brandstelle transportiert und manche Viedenköpferin scheute die ungewohnte Arbeit nicht, um ihre Nächstenliebe in mehr oder weniger augenfälliger Weise zu betätigen.

Eingefandt.

Zum ersten Male ist es mir, der ich schon vielen kleineren Kriegerfesten beigewohnt habe, vergönnt gewesen, ein Verbandskriegerfest zu besuchen und da ist es mir Bedürfnis, einige Bemerkungen über den Verlauf des Festes niederzuschreiben.

Zunächst muß ich die Ausdauer der einzelnen Veteranen loben, die weit her, nach von mir eingezogenen Erkundigungen teilweise 5 bis 6 Stunden bis zum Gesichtspunkt marschiert waren, trotzdem hielten sich diese alten Vaterlandsverteidiger noch tapfer im Gesecht.

Die Übung selbst, welche leider durch den Regen sehr gestört wurde, war gut; Kritik hierüber zu halten, ist nicht der Zweck dieser Zeilen.

Wir kommen nun zum Festplatz; der Witterung entsprechend konnte sich jeder, der für warme Getränke schwärmt, an einer guten Tasse Kaffee erquicken; Zeit zum Frühstüd und zum Begrüßen einzelner Kameraden war genügend da, denn um 10.20 Uhr begann erst der Feldgottesdienst, der von einem älteren Offizier an Stelle eines Pastors abgehalten wurde.

Es würde dem Ernst der Sache mehr entsprochen haben, wenn die Kameraden sich mehr dem Gottesdienst als dem Viertisch gewidmet hätten.

Für die Zukunft würde ich vorschlagen, daß während der Zeit des Gottesdienstes, etwa 30 Minuten, die Lokale geschlossen würden. Es wäre dann auch mehr Ruhe vorhanden, als tatsächlich diesmal da war. Auch dürfte es sich empfehlen, den Harfenspielern u. ihr Handwerk während des Feldgottesdienstes zu verbieten.

Die Parade, die sich an den Gottesdienst anschloß, wurde exakt ausgeführt, auch hier waren es wieder die — Alten — die mir durch Strammheit auffielen; von den jüngeren Kameraden habe ich das vorausgesetzt, aber den Alten gebührt Anerkennung, daß sie sich eines solch anstrengenden Tages noch gerecht zeigten. Hoffen wir, daß die vielen alten und neuen Bekanntschaften, welche auf dem so herrlich gelegenen Festplatz am Sonntag geknüpft sind, beim nächsten Verbandsstage wieder aufgefrischt werden.

D, Schlachtenbummler.

Der heutigen Nummer liegt eine Preisliste der Firma H. Fraenkel Nachfolger in Siegen bei, worauf wir unsere Leser noch besonders aufmerksam machen.

Codesanzeige.

Heute morgen 11 Uhr entschloß sich nach kurzem, schwerem Leiden unser geliebtes Töchterchen

Euse

im Alter von 4 Monaten. Dies zeigen tiefbetäubt mit der Bitte um stille Theilnahme an

Die trauernden Eltern:
Friedrich Schmidt und Frau
geb. Blucke.

Laasphe, 9. August 1904.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 4¼ Uhr statt.

Freiwillige Feuerwehr, Grudtebrück.

Donnerstag den 11. August cr., abends 8 Uhr

Abend.

Herr Feuerwehr-Hauptmann A. Loh wird anwesend sein. Sämtliche Wehrmänner müssen pünktlich zur Stelle sein.

Der Hauptmann.

Prima neue holl. Vollheringe,
frische Kartoffeln,
Zwiebels,

Gier
empfiehlt zu billigsten Tagespreisen
Laasphe **Fr. Metz.**
Inh. Fr. Metz Wwe.

Schieß-Berein Hirthsgrund.

Mittwoch den 10. August cr., abends 8½ Uhr

Generalversammlung

beim Mitglied Benner.
Tagesordnung:
1. Beratung über das diesjährige Preisschießen.
2. Wahl einer Commission zum Ankauf der Preise.
3. Verschiedenes.

Laasphe. Der Vorstand.

Landkase
100 Stück 3 Mk.
500 „ 14 „
1000 „ 26 „
neuesten Malzer 1000 „ 26 „
unt. Nachnahme. Man verlange Probe-
sendung. Aug. Burggraf. Biedenkopff.
Laasphe.

Keine Fliegen mehr!

Mein
Schachtelfliegenfänger
(A 10 Pf) mit einliegendem breitem Streifen Fliegenleimpapier fängt tausende von Fliegen und ist un-
streitig das beste Mittel zur ta-
dikal Vertilgung der lästigen
Fliegenplage.
Laasphe. **Hermann Jung.**

Carlsbader Kur-Zwieback.

10 Stck 15 Pf. in Packung.
Nach eigenem Verfahren hergestellt
und aus bestem Rohmaterial zu-
sammengesetzt.

Emil Niggemann,
Laasphe, Schloßstraße.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister, Ab-
teilung B, Nr. 1 ist bei der Firma:
Oeffen-Rassauischer Güttnerverein
G. m. b. H. mit dem Sitz in
Steinbrücken und mit Zweignieder-
lassungen in Amalienhütte, Eibels-
häuserhütte, Ludwigshütte, Neu-
hütte und Bergverwaltung Dillen-
burg eingetragen, daß der Geschäfts-
führer Kommerzienrat Gustav
Jung zu Amalienhütte durch den
Tod ausgeschieden und daß dem
Karl Brühl zu Ludwigshütte
und Karl Zimmermann zu
Amalienhütte Procura erteilt ist.

Laasphe, den 4. August 1904.
Königliches Amtsgericht.

Codesanzeige.

Heute Nacht entschlief nach langem Leiden mein lieber Gatte, unser Vater, Großvater, Urgroßvater und Schwager,

der Heilgehilfe

Werner Scheuer

im Alter von 83 Jahren. Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, den 8. August 1904.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 4 1/4 Uhr statt. Kranzpenden sind auf Wunsch des Dahingeschiedenen verboten.

Die Photographische Anstalt von Max Stephani in Laasphe

ist künftig jeden Mittwoch und Sonntag von 1/2 2 Uhr ab geöffnet.

Wegen Aufnahme zu anderer Zeit beliebe man sich an Herrn Meyer (neben dem Atelier) zu wenden, welcher bezügliche Wünsche sogleich per Telephon nach Biedenkopf melden wird.

Weiße und rote Frühkartoffeln 50 Kilo 3 Mk.
Perle von Erfurt 50 „ 3,50 „

versendet unter Nachnahme incl. Sack

Konrad Haub, Eppel i. d. Wetterau.

Fr. Metz, Laasphe,

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl:

Sommer-Kleider und Blousenstoffe,

neueste Muster in Kattun, Satin, Rips, Mousseline, Siamosen etc. Große Auswahl in fertigen Schürzen für Damen, Kinder und Mädchen.

Damen-Unterwäsche von den einfachsten bis zu den feinsten.

Fertige Wäsche.

Ein Posten vorjähriger Kattune und Reste wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Empfehle mein reichhaltiges



Schuhwaren-Lager

in den verschiedensten Arten für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder zu den billigsten Preisen.

Laasphe.

Wilhelm Rödner,
Wallstraße 41.

COMETIN von A. Hodurek, Ratibor

ist anerkannt als wirksamstes und zuverlässigstes Insekten- und Ungeziefer-Vertilgungsmittel. Der Erfolg ist staunenerregend. Käuflieh à 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher in Erndtebrück bei:

Emil Dürsch.

Zur Einmachzeit

empfehle Einmachbüchsen mit Klammerverschluss, Einmachtrübe mit Klammerverschluss, Einmachgläser, Gelebecher, Einmachtopfe, Frucht- und Saftpresse, Einmachzucker zu den billigsten Preisen.

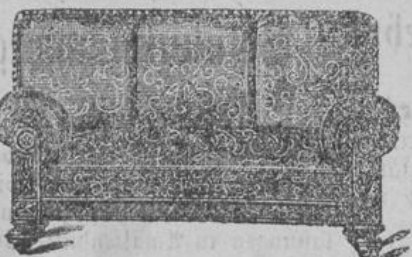
Laasphe.

Aug. Mittelmann.

J. Feuring, Laasphe

Wallstraße 33,

empfiehlt sein reiches Lager einfacher und eleganter



Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren unter Garantie solider Arbeit.

Lieferung compl. Wohnungs-Einrichtungen.

Lager in:

Tischdecken, Gardinen, Rouleaux, Portieren, Teppiche, Bettvorlagen, Linooleum.

Fertige Betten, Bettfedern und Daunen in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die meisten Möbel in meiner Werkstätte angefertigt werden.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Wwe. Ludwig Schmidt zu Laasphe werde ich am 13. August cr., abends 8 1/2 Uhr anfangend, in der Wirtschaft des Herrn Jakob Weiß nachfolgende Grundstücke nebst Wohnhaus:

1. Flur	4 Nr. 45,	Bingewiese, Wiese,	groß 18 ar 72 qm.
2. „	5 „ 38,	hinter der Kehr, Wiese	„ 8 „ 70 „
3. „	5 „ 54,	daf.,	„ 8 „ 60 „
4. „	14 „ 140,	An der Scheide, Acker,	„ 11 „ 57 „
5. „	22 „ 75,	Unter der hohen Kehr, Acker,	„ 9 „ 92 „
6. „	1 „ 365/46,	47 Im Bach, Wiese,	„ 12 „ 20 „
7. „	11 „ 1155/459,	auf'm Damm, Wohnhaus und Hofraum,	„ — „ 83 „
8. „	11 „ 1157/459,	daf.,	„ — „ 10 „

Öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen verkaufen.

Laasphe, den 4. August 1904.

Hofheim,

vereidigter Auktions-Commissar.

Internat. Kunst- u. gr. Gartenbau-Ausstellung Düsseldorf 1904.

Forst- und Blockhaus Steinhäger-Urquell



Trinkt:

Es gibt besten doppelten Steinhäger Marke „Steinhäger Urquell.“ Alleiniger Fabrikant:

H. C. König, Steinhagen i. W.
Erhältlich in allen besseren Restaurants.

Zur Einmachzeit

empfehle:

Einmachgläser in jeder Größe von 1/8—3 Liter Inhalt, Patentgläser mit luftdichtem Schraubverschluss, vorzüglich bewahrt für Obst und Gemüse, Büchsen mit Klammerverschluss, Gelebecher.

Steintöpfe

in jeder Größe.

Ungebläuten Kristall- und Gutzucker, alle Sorten Gewürze, als: Ingwer, Senftkörner und dergl., Weinessig und Weinessig-Essenz. Zum Ansetzen la. reinen Nordhäuser Frucht-Branntwein.

Schwefelpapier und Schwefelfaden zu billigsten Preisen.

Laasphe. Fr. Mey.

Erntetücher

empfiehlt

Laasphe. Fr. Benfer.

Einmachbüchsen

mit Klammerverschluss, sowie sämtliche Ersatzteile in verschiedenen Größen und reichhaltiger Auswahl. Laasphe W. Schuppert, Klempner.

Feinste neue Vollheringe

empfiehlt

Emil Dürsch.

Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Die Tuchfabrik

von

L. G. Voche,

Bramsche bei Osnabrück. größtes und ältestes Geschäft gegr. 1860 dieser Art, gegr. 1860 übernimmt Wollen zur guten und billigen Anfertigung von Herren- und Damenstoffen, Schlaf- und Pferddecken sowie Web- u. Stickgarnen.

Außerdem unterhält die Fabrik ein reichhaltiges Lager in selbstangefertigten kräftigen Buckskins, Cheviots, Kammgarnen, Loden, Ueberzieher- und Damenkleiderstoffen, welche zu billigen Preisen direkt an Private abgegeben werden. Muster stehen franzo zu Diensten. Alle, getragene Wollstoffe werden gründlich nicht verarbeitet. Bei Bestellung der Muster wird höflichst gebeten auf diese Zeitung Bezug zu nehmen.

Fliegenplage!

„Perdatti“ tötet alle Fliegen. à Dutzend 20 Pf. Zu haben:

Aug. Oft, Erndtebrück.

Brillant-Fliegenfänger

10 Pfg.

Salon-Fliegenfänger 10 Pf.,

Fliegenpapier per Bogen 10 Pf.,

Mortein, giftfreies Fliegenpulver

in Packchen 10 und 20 Pf.,

Auch ist der so sehr gerühmte und

und berühmte

Mein

Schachtel-Fliegenfänger

à 10 Pf. in frischer Ware wieder

eingetroffen bei

Laasphe. Aug. Imgardt.

In großer Auswahl wieder

eingetroffen sind:

kurze, halblange und lange

Pfeifen.

Spazierstöcke, sowie

Lederwaren aller Art.

Besonders empfehle die berühmten

Trankenaucher mit Meer-

schaumfüllung.

Emil Dürsch.

Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Früh eingetroffen:

Alle Sorten Hildebrandtsche Cho-

colade, Gala-Peter-Chocolade,

Dolka-Peter (das Neueste), Pra-

gines à Pfd. 1.20—4 Mk., Albert-

Caces, Kinder-Bisquits, Eiswaffel,

Salmiatpastillen u. s. w.

Laasphe. C. Schröder.

Conditor.

Empfehle

Chocolade-Bonbons

und Dessert

in frischer Ware von Gebrüder

Stollwerck, Sarotti, Gala-Peter,

Konneberg in jeder Preislage

Laasphe. Ludw. Hoff.

Buchthals gebr. Kaffee

mit Gratis-Zugabe

(größte Westfäl. Kaffee-Brennerei)

frische Kartoffeln, frische

Kürbisse, Glasbier sowie

Einmachzucker zum billigsten

Preise empfiehlt

Laasphe Moritz Rosenbaum.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für das hiesige Magistratsbüro und die evangelische Schule erforderlichen Steinkohlen wird am Donnerstag den 11. August cr., vormittags 11 1/2 Uhr durch den Unterzeichneten auf dem Magistratsbüro öffentlich an den Mindestfordernden verdingungen werden.

Laasphe, den 5. August 1904.

Der Bürgermeister

J. B.

Melsheimer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Schweine- und unter dem Schweinebestande des Schreinermeisters Wilhelm Fischer erloschen ist.

Laasphe, den 5. August 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

J. B.

Melsheimer.

„Photographie.“

Vin Sonntag den 14. d. M. in Erndtebrück

anwesend.

Photograph Otto Lavorenz aus Hilchenbach.

Suche fürs Lager ein

Madchen,

welches gut schreiben und rechnen kann.

Dauernde, angenehme Stellung.

Joh. Otterath,

Sahmannshausen.

Ein in der besseren Hausarbeit durchaus erfahrendes

Zweitmädchen

auf sofort gesucht.

Frau Jakob Kreutz,

Siegen, Coblenzstraße 37.

Hübnerbund

gesucht, fest vorsehend und guter Apporteur von Huhn und Gase. Von wem? zu erfragen in der Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.

Gesucht

eine gute junge Kuh mit Kalb. Händler verboten. Von wem? zu erfragen bei der Geschäftsstelle der Wittgenst. Ztg.

2 Fahrräder,

— ein ganz neues und ein gebrauchtes — werden billigst verkauft von

Ernst Ellenberger,
Biedenkopf.

Kaufe jedes Quantum

Himbeeren

zu den höchsten Tagespreisen Erndtebrück. Emil Dürsch, (Wittgensteiner Hof.)

Heidelbeeren und Himbeeren

kauft jedes Quantum

Erndtebrück Aug. Oft.

Sportwagen,

Kinderwagen,

Leiterwagen

empfiehlt

Laasphe. Fr. Benfer.

Freiche selbstgezugene

Salatgurken

zu 10, 20 und 30 Pfg., später Einmachgurken; dicke Bohnen, Erbsen, Kohlrabi, Kopfsalat, Kürbisse, Pfirsiche in einigen Tagen alles frisch.

Ernst Ellenberger,

Kunst- und Handelsgärtnerei.

Biedenkopf.

Telephon Nr. 12.

Empfehle aus meiner Drogerie:

Salonfliegenfänger,

Fliegenleim, Fliegenpapier

und Fliegenholz.

Laasphe. Ludw. Hoff.

Drogerie.